

«Leben – Liebe – Tod»

Rückschau auf ein Werkjahr

Stephan Sude legt in der «Tangente» Zeugnis von seiner Begabung, seinem Schaffen ab. Eine grosse Anzahl Besucher war am Donnerstagabend zur Vernissage von Stephan Sude in die Tangente gekommen.

mgd.- Stephan Sude ist ein ernsthafter junger Mann und ein schaffiger dazu. Er hat es sich mit dem Entschluss, sein Leben der Kunst zu widmen, nicht leicht gemacht. Er ist eher einer der Stillen im Lande, umso erfreulicher ist es, seine Entwicklung zu beobachten. Erfreulich auch deshalb, weil Sude es einem leicht macht, einen Zugang zu seinen Arbeiten zu finden. Nicht, dass er in einem «gefälligen Stil» malte, das nicht! Er malt gegenständlich, aber nicht realistisch. Ein Baum ist ein Baum, ein Mensch ist ein Mensch und ein Fisch ein Fisch. Wie und in welchem Zusammenhang er jedoch die Dinge auf die Leinwand bringt, das ist das Entscheidende. Immer lädt Stephan Sude zum Nachdenken, zur Auseinandersetzung mit Bild und Thema ein.

Standpunkt – ein Werkjahr

Wie Karl Gassner bei der Begrüssung sagte, stellt Stephan Sude bereits zum vierten Mal in der Tangente aus. Er beteiligte sich an zwei Gruppenausstellungen. Die jetzige Ausstellung ist seine zweite Einzelausstellung in der Tangente und zeigt sein Schaffen während seines Werkjahres. Kulturbeiratspräsident Arnold Kind eröffnete die Ausstellung. Gerade diese Ausstellung zeige, wie wichtig ein von allen materiellen Sorgen freies Jahr für einen Künstler sei. Stephan Sude hat dieses Jahr gut genutzt, verschiedene Techniken ausprobiert und über seine Entwicklung ein Tagebuch geführt, welches er vollgeschrieben bis zur letzten Seite – als Dank dem Kulturbeirat übergab. Sude versteckt sich nicht hinter einer



Bei der Vernissage in der Tangente (von links): Mathias Ospelt, Karl Gassner, Kulturbeiratspräsident Arnold Kind, Stephan Martin Sude und Elmar Gangl.

so genannten intellektuellen Aussage, er geht vielmehr ganz ernsthaft zur Sache. Er versucht, das Existenzielle, den Sinn darzustellen. Dabei kann er durchaus bei einem Motiv bleiben, das er in verschiedenen Techniken auslotet. In der Tangente sind des Öfteren Holzschnitt und Ölbild einander gegenübergestellt. Der Holzschnitt zwingt zum Weglassen, er wirkt expressionistisch. Die oft grossen Ölbilder zeigen neben einem plakativen Vordergrund manchmal ein sehr genau gezeichnetes Detail, das wie eine erzählte Geschichte wirkt. Man steht davor und entdeckt immer wieder Neues. Ausgestellt sind neunzehn Drucke und zehn Ölbilder.

Was ein Werkjahr vermag ...

Mit Mathias Ospelt hielt «ein weiterer Absolvent eines Werkjahres», wie Arnold Kind voller Stolz bemerkte, die

Vernissagerede. Er habe erst im vergangenen Jahr Stephan Sudes Bekanntschaft gemacht, bekannte Ospelt und wunderte sich, dass zwei «Kulturmenschen» in diesem Land so lange aneinander vorbeirennen können, ohne sich kennen zu lernen. Jetzt kennt er ihn und seine Bilder und verstand es mit sehr viel Einfühlungsvermögen, Sudes Bilder zu deuten und mit Leben zu erfüllen. «Wer mit offenem Geist und Witz durch diese Ausstellung geht, für den ist sie eine Oase. Überall scheint sich etwas zu bewegen und sich mitzuteilen, alles will einen Bezug anmelden. ... Stephan Sude ist nicht nur ein spielfreudiger, sondern auch ein spielfertiger Künstler. Wobei er uns nicht übers Ohr haut, sondern uns eins auf den Geist gibt. Damit setzt er sich aus. Er bezieht Stellung. Vertritt einen Standpunkt. Das macht ihn angreifbar. Er versteckt sich nicht hinter Vielsagend-Nichtssagendem, er bekennt Farbe.»